

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Koelle, Eduard

urn:nbn:de:bsz:31-16275

zurück, die für ihn den gleichen Werth gehabt hätte, wenn sie auch nur von theoretischem Interesse gewesen wäre. »Es ist ungemein bezeichnend für ihn« — sagt Robert von Helmholtz — »daß er in seinen theoretischen Vorlesungen nicht mit einem Worte das ganze große durch seine Entdeckung erschlossene Gebiet erwähnt und es in der Sammlung seiner Aufsätze ganz an das Ende verlegt hat.« — Daß ein Mann, dem die Wissenschaft so Großes verdankt, mit seiner Zeit gut haushielt, versteht sich von selbst. Doch war Kirchhoff, trotz der stillen Zurückgezogenheit, die er liebte, kein Feind heiterer Geselligkeit. Er hatte seine Arbeitsstunden streng eingetheilt und ließ sich in der Regelmäßigkeit dieser Zeiteintheilung nicht leicht stören. Aber er liebte es nicht, in den Nachtstunden zu arbeiten. Des Abends um 8 Uhr betrachtete er meist sein Tagewerk als vollendet. Dann gehörte er seiner Familie oder dem Kreise seiner Freunde. »Im Umgange,« sagt Volkmann, »war er äußerst gefällig und liebenswürdig gegen Jedermann, aufopfernd gegen seine Freunde, jedoch stets von einer vornehmen, gegen Fremde etwas zurückhaltenden Bescheidenheit. Es bedurfte einer gewissen Initiative, bis er warm wurde, was am raschesten im wissenschaftlichen Gespräche geschah. Dann aber war er hinreißend; dann sagte er rückhaltlos seine Meinung und ließ es auch an scharfen Urtheilen nicht fehlen über das, was ihm widerstrebt. Doch gerieth er dabei nie in Born, nicht einmal in heftige Erregung, es konnte gewissermaßen nichts seine innere Harmonie stören. Er war so wahrheitsliebend, daß er jeder Behauptung, deren er nicht absolut sicher war, ein »vielleicht« oder »wahrscheinlich« beizufügen pflegte. Dafür galt er aber in dem, was er sicher behauptete, Allen als Autorität.« Was hier von seiner Person gesagt ist, gilt auch von seinen Werken. Für alle Zeiten wird das, was Gustav Kirchhoff geschaffen, in der wissenschaftlichen Welt von dem Glanze einer unerschütterlichen Autorität umgeben bleiben. (Vergl. G. K. Kirchhoff, Festrede zur Feier des 301. Gründungstags der Karl-Franzens-Universität zu Graz gehalten am 15. November 1887 von Dr. Ludwig Volkmann, zur Zeit Rektor, Leipzig 1887. — G. K. Kirchhoff von Robert von Helmholtz. Deutsche Rundschau, herausgegeben von Julius Rodenberg. Berlin 1888. Band 54 S. 232 ff.) *

Eduard Koelle

wurde am 31. August 1810 als Sohn des Karlsruher Bürgers Christof Koelle und dessen Ehefrau Julie, geb. Zumstein, geboren. Schon sehr frühe trat er in das Karlsruher Gymnasium ein und verließ dasselbe im Jahre 1825, um bei seinem Vormund, dem Bankier August Klose, in die Lehre zu treten. Nachdem er seine Lehrzeit bestanden hatte, war er einige Jahre in dem Expeditionshause von Ferdinand Kolb u. Komp. in Straßburg als Kommiss thätig und kehrte im Jahre 1833 nach Karlsruhe zurück. Hier lernte er Fräulein Luise Mübling kennen, mit welcher er am 16. Juni 1835 den Bund für's Leben schloß. Aus dieser glücklichen Ehe, welche durch den am 7. Dezember 1874 erfolgten Tod der Gattin gelöst wurde, gingen sechs Kinder hervor, von denen zwei Söhne dem Vater im Tode vorangingen. — Im Jahre 1835 gründete er ein Luxuswaaren-Geschäft, verbunden mit verschiedenen Agenturen, welches er durch rastlosen Fleiß und angestrenzte Thätigkeit zu einer ansehnlichen Höhe brachte; im Jahre 1856 übergab er es seinem langjährigen Mitarbeiter, Hrn. Ferdinand Mayer, und gründete das Bankgeschäft, welches heute noch unter seinem Namen fortbesteht. Auch dem Bankgeschäfte widmete er bis zu der wenige Tage vor seinem Tode eingetretenen Krankheit seine ganze Kraft, soweit dieselbe nicht durch seine Thätigkeit für öffentliche Interessen in Anspruch genommen war; denn das war ein schöner Zug seines Charakters, daß er stets den Interessen der Allgemeinheit

ein warmes Herz entgegenbrachte. Anhänglich an seine Vaterstadt Karlsruhe, scheute er, wenn es sich um deren Wohl handelte, keine Mühe; schon im Jahre 1846 wurde er als Gemeinderath in das städtische Kollegium berufen, legte diese Stelle jedoch im Herbst 1847 wieder nieder, weil er mit den damaligen subversiven Strömungen sich nicht im Einklange befand. Während der Bewegungszeit war er mehrere Jahre lang als Bürgerwehr-Adjutant mit rastloser Aufopferung Tag und Nacht thätig, wofür er im Jahre 1851 von dem König von Preußen durch Verleihung des Rothen Adlerordens ausgezeichnet wurde. Er war Abgeordneter der Zweiten Kammer während vier Landtagen, von 1854—1857 und von 1867—1870, auf dem Landtag 1879/80 durch landesherrliche Ernennung Mitglied der Ersten Kammer, mehrjähriger Präsident der Handelskammer — in welcher Eigenschaft er auch dem badischen Handelstag von 1861 präsidirte, auf welchem die Statuten der Badischen Bank festgesetzt wurden, — Mitglied des Kreisausschusses, sowie der städtischen Kollegien in verschiedenen Funktionen. Außerdem war er während einer Reihe von Jahren Mitglied der Kirchengemeinde-Versammlung, sowie des Verwaltungsraths der Badischen Bank, des Deutschen Phönix und der Allgemeinen Versorgungsanstalt für das Großherzogthum Baden. Mit besonderer Vorliebe widmete er sich dem Ehrenamte eines Großh. Handelsrichters für den Bezirk Karlsruhe-Pforzheim und hatte sich nach und nach neben seiner praktischen Erfahrung eine gründliche Kenntniß der einschlägigen Gesetze erworben; kurze Zeit vor seinem Ableben trat er in den geschäftsleitenden Vorstand der Karlsruher Sektion des Deutschen Phönix ein. Im Jahre 1867 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse des Zähringer Löwenordens, sowie 1871 das Badische Erinnerungszeichen für 1870/71. — Neben dieser hervorragenden Thätigkeit auf praktischem Gebiete besaß und bewahrte sich Koelle aber auch in hohem Maße Sinn und Empfänglichkeit für die idealen Güter des Lebens. Bis in seine letzten Tage schwärmte er in jugendlicher Begeisterung für alle schönen Künste, und die Meisterwerke unserer großen Dichter und Tonsetzer waren für ihn eine Quelle stets neuen, nie versiegenden Genusses. Der Gesang seiner Schwiegertochter, Frau Magdalena Koelle, die früher als Fräulein Murjahn ein hervorragendes Mitglied der Karlsruher Hofoper gewesen war, verschönte manche Stunde seiner alten Tage. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich selbst mit schriftstellerischen Arbeiten, von denen, neben seinen auf gediegener Sachkenntniß beruhenden Referaten und Gutachten in Handelsangelegenheiten, auch manche Beiträge belletristischen Genres veröffentlicht und mit Beifall aufgenommen wurden. — Er konnte, als er nach kurzer Krankheit am 22. Februar 1881 starb, auf ein reich bewegtes Leben zurückblicken, reich an Sorge und Mühen, an rastloser und unermüdblicher Thätigkeit, aber auch reich an Freude. Nicht nur sah er seine Arbeit belohnt und sein Streben von Erfolg gekrönt, auch die Liebe der Seinigen und die Anerkennung seiner Freunde und Mitbürger wurden ihm in großem Maße zu Theil; sein Andenken unter uns wird gesegnet bleiben. (Karlsruher Zeitung 1881 Nr. 48, ergänzt aus Nr. 24 der Karlsruher Nachrichten von 1881.)

Wilhelm Kopfer

erblickte am 28. März 1813 als Sohn evangelischer, bescheidener Bauersleute in Liebenseid, einem kleinen Orte des nassauischen Westerwaldes, das Licht der Welt. Schon in jungen Jahren (1827) kam er in das Haus des großen Tabakfabrikanten Gail in Gießen; dank seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiße wurde er später der Schwiegersohn des Chefs dieses Hauses, 1847 siedelte er nach Mannheim über, welches seine zweite Vaterstadt geworden ist. Dort hat er in rascher Folge sich zu einer hochgeachteten bürgerlichen und politischen Stellung emporzuarbeiten verstanden. Kopfer war im besten Sinne des Wortes ein selfmade man,